

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittag 1/11 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mk. 1.60, für den 2. und 3. Monat Mk. 1.10, für den 3. Monat 55 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf.

Filialen: in Altstadt-Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpfwerkler Fr. Herrn Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenschürsdorf bei Herrn S. Stiegler; in Penzig bei Herrn Wilhelm Dahler; in Wollenburg bei Herrn Herrn. Wildenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Postfach Nr. 9.

Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.

Postfachkonto Leipzig 4496

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penzig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:

Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenschürsdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

N 262.

Freitag, den 10. November

1911.

Witterungsbericht, aufgenommen am 9. November, Nachm. 3 Uhr.

Barometerstand 757 mm reduziert auf den Meeresspiegel. Thermometerstand + 12 C. (Morgens 8 Uhr + 6,5 C. Tiefste Nachttemperatur + 1,5 C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 40%. Taupunkt - 1 C. Windrichtung: Südwest. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 0,0 mm. Daher Witterungsaussichten für den 10. November: Halbheiter bis bewölkt.

Kuh- u. Brennholz-Versteigerung auf Waldenburger Stadtwald.

Montag, den 13. November 1911,

sollen an Ort und Stelle

| | |
|--------------------|------------------------|
| 63 Stück N.-Stämme | bis 15 cm Mittelfärke, |
| 33 " " | von 16/22 " " |
| 4 " " | 23/29 " " |
| 10 " eichene Alben | 8/15 " Oberfärke, |
| 570 " N.-Stangen | 3/4 " Unterfärke, |

aufbereitet in Abt. 1, 2, 4/10

| | |
|------------------------------|------------------------|
| 450 Stück N.-Stangen | von 5/6 cm Unterfärke, |
| 325 " " | 7/9 " " |
| 95 " " | 10/12 " " |
| 20 " " | 13/15 " " |
| 2 rm N.-Brennscheite, | |
| 6 " " Brennrösten, | |
| 7,00 Hdt. L.-Brennreißig und | |
| 2,50 " N.- | |

aufbereitet in Abt. 1, 2, 4/10

unter den üblichen Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: Vorm. 9 Uhr Schützenhaus Waldenburg.

Waldenburg, am 9. November 1911.

Der Forst- und Wirtschaftsausschluß.

Waldenburg, 9. November 1911.

Zur Geschichte des Marokkohaandels werden der „Kreuztg.“ in Berlin von einer mit den einschlägigen Verhältnissen genau vertrauten Seite recht interessante Mitteilungen gemacht. Man kann nur annehmen, daß sie aus dem auswärtigen Amt stammen. Von konservativer Seite war die Behauptung aufgestellt worden, daß Fürst Bülow in der Marokkofrage eine günstige Gelegenheit aus der Hand gelassen und nicht fest zugegriffen habe. Der Historiker wird aber nicht bloß von einer, sondern von einer Reihe verpackter Gelegenheiten zu reden haben, für die Fürst Bülow die Verantwortlichkeit zu tragen hat.

Die entscheidende Phase der marokkanischen Angelegenheit beginnt schon mit dem Jahre 1901, als Delcassé sich mit dem spanischen Minister Salbela wegen Marokko zu verständigen suchte. Die Verhandlungen zwischen den beiden Kabinetten haben lange geschwebt und es ist eine Tatsache, daß der spanische Vorkäufer in Paris del Muni zu diesen Verhandlungen Deutschland hinzuzuziehen sich bemühte. Diese Bemühungen haben in Berlin nicht das gewünschte Interesse gefunden. Erst nachdem die Versuche, Deutschland zu gewinnen, ohne Ergebnis geblieben, hat Delcassé sich mit England über Marokko zu einigen gesucht. Das Ergebnis war der marokkanisch-ägyptische Vertrag von 1904.

Ebenso steht fest, daß, nachdem die Haltung Deutschlands den Sturz Delcassés im Juni 1905 erreicht, der neue französische Ministerpräsident mit Deutschland sich friedlich zu verständigen suchte. Rouvier ließ dem Fürsten Bülow einen vollständigen Kolonialvertrag anbieten, ähnlich wie er im Jahre zuvor zwischen England und Frankreich geschlossen worden war. Der französische Minister war dabei von der stillen Absicht geleitet, nicht böllig in englische Abhängigkeit zu geraten und er hat wiederholt seine Überraschung geäußert, daß er von deutscher Seite nicht das geringste Entgegenkommen fände. Es ist schwer zu begreifen, warum Fürst Bülow auf dieses Anerbieten, das territoriale Zugeständnisse ermöglichte, nicht einging, sondern auf der bereits auf Tapet gebrachten Konferenz hartnäckig beharrte. Damals sprach er zu dem französischen Vorkäufer drohend von dem Abgrund, der sich zwischen den beiden Nationen öffne. Anscheinend hat sich Fürst Bülow von der falschen Voraussetzung leiten lassen, er werde auf der Konferenz die Unterstützung der fremden Mächte finden; während wir bekanntlich dort fast gänzlich isoliert standen. Wie ahnungslos in dieser Beziehung das damalige auswärtige Amt war, das geht aus der Aufassung hervor, die man in Berlin von der Reise des englischen Gesandten Lomther an den scheidenden Hof hegte. Sie wurde bei uns dahin ausgelegt, daß Lomther beim Sultan Einspruch gegen das Verhalten des französischen Gesandten erheben werde. Diese durch die Ereignisse vollständig widerlegte Vorstellung und ähnliche irrtümliche Anschauungen haben Deutschland zu der Konferenz geführt, deren ungünstiger Ausgang eigentlich nur von Bülow und seinem in dieser Frage verhängnisvollen Berater Hollstein nicht vorausgesehen wurde. Alle in dieser Sache vertrauten Sachverständigen haben damals vor dem Gang nach dem südpazifischen Städten gewarnt, namentlich auch der damals in Berlin viel gescholtene Vorkäufer Fürst Radolin.

Es nützt nichts, diese Dinge heute zu bestreiten und auf diese Art dem Fürsten Bülow zu gerade jetzt sehr durchsichtigen Zwecken Verdienste zu vindizieren, die ihm nicht zukommen.

Der türkisch-italienische Krieg.

Gegen die Proklamierung der Anexion Tripolitaniens durch Italien protestierte die Türkei in einer Zirkularnote an die Mächte mit dem Bemerkten, daß sie niemals in solche Anexion willigen werde.

Vom Kriegsschauplatz liegen nur dürftige Nachrichten vor. Der Korrespondent des „V. L.“ bestätigt aus eigener Wahrnehmung, daß am 30. Oktober während eines Sandsturmes türkische Kavallerie bis auf Schutzweite gegen Tripolis vordrang und eine Kanonade gegen die Stadt eröffnete, die erst durch das Eingreifen eines Kriegsschiffes zum Schweigen gebracht wurde. Die Konstantinopeler Meldungen von der Zurückeroberung Dernas durch die Türken waren verfrüht; richtig jedoch ist, daß hier ebenso wie bei Tripolis täglich heftigere Angriffe auf die italienischen Stellungen erfolgen. Die italienische Kriegsführung in Tripolis, die Verwahrung gegen die Beschuldigung einlegte, sie habe Massenmorde von Arabern, die sich noch im Besitze von Waffen befinden, angeordnet, will nach neuen Kriegsplänen gegen die Türken vorgehen, um künftige Beschießungen der Stadt zu verhindern.

Fremdenmeheselen fanden in Tunis, der Hauptstadt der gleichnamigen Tripolis benachbarten französischen Kolonie statt. 15.000 Araber hatten sich dort in den Hauptstraßen aufgemengelt und warfen sich den Polizisten, Zuanen und afrikanischen Jägern entgegen, die herbeigeeilt waren, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Polizei mußte bald den Platz räumen, als die Araber mit Steinwürfen gegen sie voringen. Eine zu Hilfe gerufene Kompanie Zuanen gab wiederholt Salven gegen die Menge ab. Dabei wurden über zwanzig Araber getötet oder schwer verletzt. 10 Italiener wurden von der Menge angegriffen und massakriert.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am Mittwoch Vormittag in Böhrde an der Jagd auf Rotwild im Breeser Grund teil. Am Nachmittag folgte eine Suche mit der Findexente auf Sauen im abgestellten Distrikt Wajstabel.

Das Zentrum beschloß, die Kandidatur des Grafen Häßeler nicht zu unterstützen. Damit wird die Kandidatur aussichtslos und Graf Häßeler wird sich wahrscheinlich zurückziehen. Graf Häßeler hatte sich bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen, unter der Voraussetzung, daß er ohne Rückhalt von allen bürgerlichen Parteien gewählt wird.

Durch Kabinettsorder wurde dem Rechtsanwalt Dr. Bachmann in Düsseldorf der Abschied als-Reserveoffizier erteilt ohne Angabe der Gründe. Der wirkliche Grund dürfte sein, daß Bachmann bei der letzten Reichstagswahl als Vorsitzender des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei einen Wahlkreis unterzeichnete, worin zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten gegen den Zentrumskandidaten aufgefördert wurde.

Zum Marokkoabkommen sind dem Reichstage am

Mittwoch die vermischten Karten zugegangen, auf Grund deren sich die Volkstretung ein zutreffendes Urteil über den Wert der Grenzveränderung bilden konnte. Der deutsche Kreuzer „Berlin“ bleibt bis auf weiteres noch in Agadir; auf ihm hat laut „V. L.“ soeben wieder ein Offiziers- und Mannschafsaustausch stattgefunden. Die Entsendung eines Kreuzers nach der westafrikanischen Station wäre auch erfolgt, wenn von der Agadiraffäre nicht die Rede gewesen wäre, da schon seit langem geplant war, daß dort stationierte Kanonenboot durch einen Kreuzer zu ersetzen.

Eine Denkschrift über die Neuerwerbung im Kongogebiet ging dem Reichstage am Mittwoch zu. Sie hebt die Vorteile hervor, die dem Reiche aus diesen von Frankreich abgetretenen Gebieten erwachsen. Für ein Volk, das sich entschlossen hat, zu kolonisieren, so heißt es nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Denkschrift, ist jeder Zuwachs von kolonialen Gebieten mit Freuden zu begrüßen, selbst wenn man zunächst die Frage nach dem wirtschaftlichen Wert dieses Gebietes zurücktreten lassen müßte. Wenn das neue Gebiet Zuschüsse zu den Kosten der Verwaltung erfordert, so ist darauf hinzuweisen, daß auch Kamerun solche noch braucht, ohne daß man deshalb Kamerun eine minderwertige Kolonie zu nennen berechtigt wäre. Ferner ist zu berücksichtigen, daß französisch Äquatorialafrika bisher von Frankreich als Stiefkind behandelt worden ist. Auch hat das französische System der Konzessionsgesellschaften die Entwicklung nur gehemmt. Das Gebiet hat im Jahre 1910 nichtsdestoweniger einen schönen wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Geht es nun in deutschen Besitz über, so werden einerseits die Naturprodukte dem deutschen Markt, hier vor allem dem deutschen Kaufschutmarkt, zugute kommen, andererseits wird, da sich in den deutschen Schutzgebieten trotz des Prinzips der offenen Türen der deutsche Kaufmann dem ausländischen, besonders dem französischen, gegenüber überlegen gezeigt hat, dem deutschen Ausfuhrhandel ein neues Absatzgebiet von beträchtlichem Umfang eröffnet. Vom militärischen Standpunkt wäre zu erwähnen, daß, je größer ein Schutzgebiet, es um so leichter ist, die im Lande angeworbenen Soldaten an Orten zu garnisonieren, in denen sie im Falle eines Aufstandes keine Fühlung mit den Eingeborenen haben. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß jedes neu erworbene Land die Möglichkeit in sich schließt, Mineralvorkommen zu erhalten; bis jetzt ist z. B. das Vorkommen von Kupfer am oberen Sanga, das in das abtretende Gebiet fällt, bekannt geworden. Die Verbreitung der Schlafkrankheit wäre wahrscheinlich nicht in dem großen Umfang erfolgt, wenn die Franzosen rechtzeitig die nötigen Maßnahmen gegen sie ergriffen hätten, wie wir es in Kamerun getan haben, sobald die Krankheit dort festgestellt wurde. Wenn die jetzigen Konzessionsbestimmungen in Proxi so gehandhabt werden, wie sie lauten und gemeint sind — und das dies geschieht, wird die deutsche Regierung durchsetzen —, dürfte die Sicherheit geboten sein, daß dem Lande die reichen wirtschaftlichen Werte, die die Natur ihm gegeben hat, trotz des bedauerlichen Konzessionsystems erhalten bleiben. Zur Frage der französischen Militär-Etappenstraße durch den nördlichen Teil des Gebiets wird erklärt: Die den Franzosen geräumten Plätze dürfen nur zu Privatlagern benutzt und keinesfalls